

und Zugehör. Rauheisen, das heißt Maßen und Halbmaßen, wurden von Eisenerz und Bordenberg nach Tirol und Untersteiermark an die Plattnerschmiede gesandt. Wenn damals die schweren Geschütze aus Bronze gemacht wurden, so waren doch die Kugeln meist aus Gußeisen. Geschütze aus Gußeisen wurden erst 1822 im Gußwerk bei Maria-Zell hergestellt und ist diese Fabrication bis zum Jahre 1875 schwunghaft fortgesetzt worden. Neuenberg und Kapfenberg liefern aber heute noch das Material für unsere Waffenfabrication, Kapfenberg selbst Werkzeugstahl für die Waffenfabriken in Essen und Woolwich.

Wenn die Gewinnung von anderen Metallen als Eisen vor Zeiten in Steiermark auch eine große Rolle spielte, die Gewinnung von Silber, Blei und Kupfer für die damaligen Verhältnisse eine bedeutende war, so konnten die betreffenden Bergbaue mit den dazu gehörigen Hütten die allmählig stärker werdende Concurrenz anderer Productionsstätten nicht bestehen, weshalb in Steiermark die Gewinnung und Verarbeitung dieser Metalle auf ein Minimum herabgesunken ist. Silber und Blei wird nurmehr in der Hütte zu Peggau aus den daselbst gewonnenen Erzen hergestellt und lieferte dieselbe im Jahre 1886 mit 10 Arbeitern bei 120 Kilogramm Silber und nahezu 1.000 Metercentner Blei. Von den Kupferhütten, von welchen Steiermark eine größere Anzahl z. B. in Kalwang, Radmer, Öblarn, Knittelfeld u. besaß, konnte keine den Concurrenzkampf mit Nordamerika bestehen, und sind die Plätze, an welchen sie standen, kaum mehr zu erkennen. Nur einige Kupferhämmer, so in Judenburg, Schladming, Peggau u., liefern getiefte Waare für den Bedarf der Bevölkerung. Die Gewinnung von Nickel in Schladming, woselbst Johann Rudolf H. v. Gersdorf mit der Erzeugung von metallischem Nickel im dritten Decennium dieses Jahrhunderts begann, ist bis auf weiteres sistirt. Die weitaus wichtigste Unternehmung wurde im Jahre 1874 durch Erbauung der ärarischen Zinkhütte in Gillschaff, welche mit drei Muffelöfen, von denen regelmäßig zwei in Betrieb stehen, und mit 100 Arbeitern jährlich bei 14.000 Metercentner Zink und 2.000 Metercentner Zinkstaub liefert. Diese Hütte wurde im Jahre 1887 durch den Zubau eines Blechwalzwerkes erweitert. Von Bedeutung ist noch die Frauenthaler Messingfabrik, deren Gründung in das Jahr 1714 fällt und welche gegenwärtig bei 6.000 Metercentner Messing und Tombakdrähte und Bleche, sowie Kupferdrähte erzeugt und 150 Arbeiter beschäftigt.

Gewerbe und Industrie.

Die Industrie des Eisens und Stahls nimmt im gewerblichen Leben der Steiermark eine so dominirende Stellung ein, daß meist an sie allein oder doch in erster Linie gedacht zu werden pflegt, wenn von der Industrie dieses Landes die Rede ist. Und doch haben sich auf dem Boden der Steiermark auch zahlreiche andere Industrien niedergelassen und

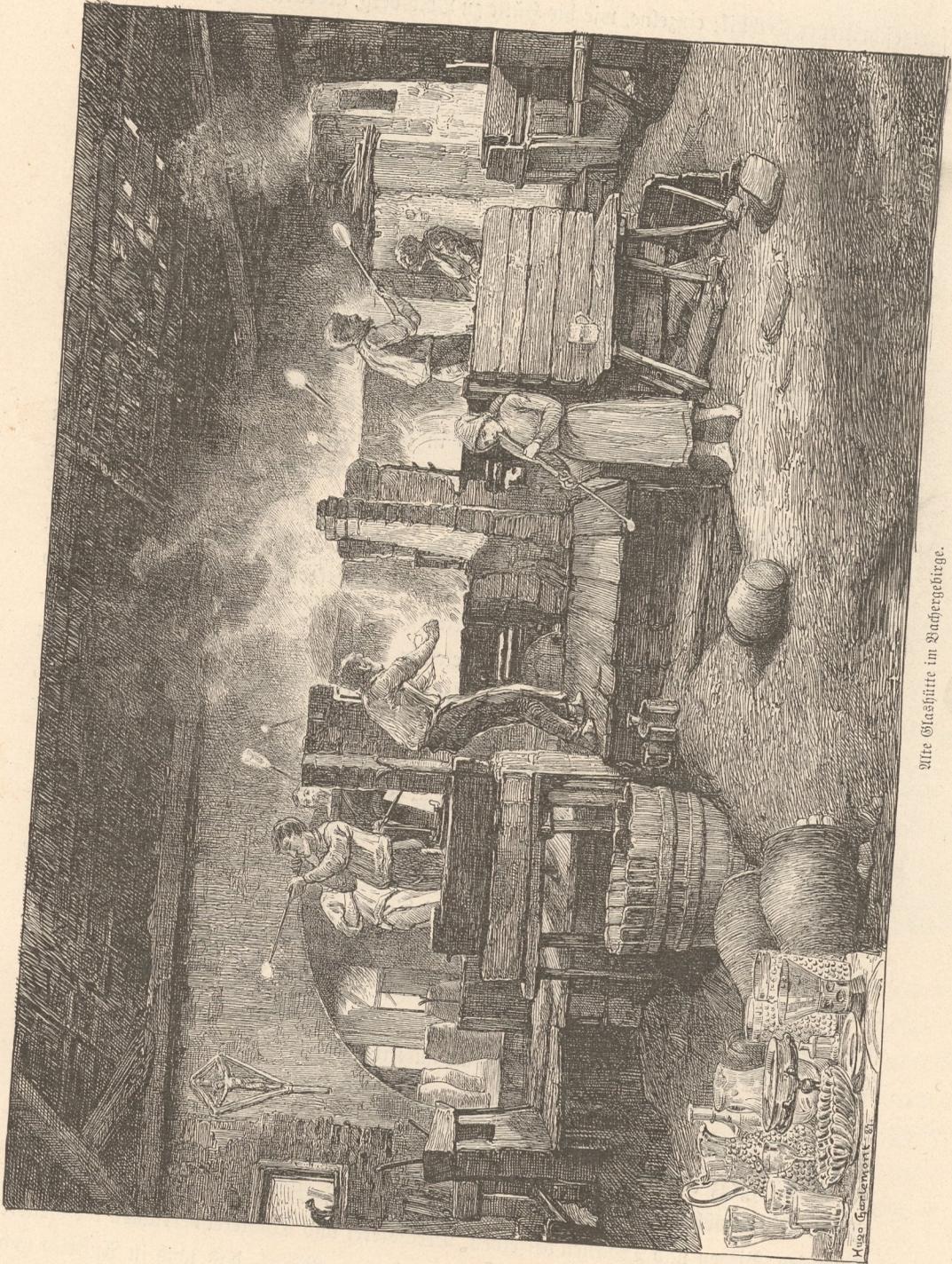
entfaltet, deren Leistungen zwar an Großartigkeit jenen des Bergbaues, des Hüttenwesens und der fabrikmäßigen Verarbeitung von Stahl und Eisen nachstehen, aber doch das eigenartige Bild der steirischen Industrie vervollständigen. Wir gedenken zunächst der Specialitäten der steiermärkischen Industrie, der Erzeugung von Champagner und feinen Liqueuren, der Lodenfabrication, der Fabrication von Hüten, Rosenkränzen und so fort. Es begegnen uns ferner Industrien, deren Erzeugnisse einen ausgebreiteten Ruf erlangt haben, wie die Fabrication von Thonwaaren (Öfen, Majolika und dergleichen), von Luxuswagen und Tramwaywaggonen, die Industrie der Papierausrüstung und des Farbendrucks. Endlich erscheinen hier Industrien, welche sich durch den Umfang des Betriebes bemerkbar machen, wie die Glasindustrie, die Fabrication von Holzstoff und Papier, die Brauerei, die Zündwaarenindustrie, die Schuhfabrication, die Müllerei und andere mehr.

An dieser mannigfaltigen gewerblichen Thätigkeit sind die verschiedenen Theile des Landes in sehr ungleichem Maße theilhaftig. Spärlich erscheint die Industrie im Westen, im Nordwesten und Südosten vertreten. In Untersteiermark tritt nur das Gebiet der Bezirkshauptmannschaften Gilli, Marburg, Windischgraz hervor. Am dichtesten drängen sich Gewerbe und Industrien in Ober- und Mittelsteiermark zusammen; in den politischen Sprengeln der Stadt und Bezirkshauptmannschaft Graz, in den Bezirkshauptmannschaften Deutschlandsberg, Bruck, Leoben und Judenburg liegen die eigentlichen Industriegebiete. Wie überall haben auch hier die Wasserläufe und Steinkohlenbecken die stärkste Anziehung auf die Industrie geübt. Die hervorragendsten Industrieorte sind Judenburg, Knittelfeld, Leoben, Bruck, Rindberg, Mürzzuschlag, Voitsberg, Köflach, Deutschlandsberg, Weiß, Marburg, Gilli. Sie alle werden jedoch überragt von der Landeshauptstadt, in der sich mit den Vortheilen einer glücklichen geographischen Lage noch eine Reihe anderer günstiger Umstände verbinden. In Graz haben die Industrie in Thonwaaren, in Leder, Schafwollwaaren, Hüten, die Papierfabrication, die Bierbrauerei und die Müllerei, die Confectionsindustrie in Leder und Stoffen, die Seifen- und Kerzenindustrie und das polygraphische Gewerbe ihren Hauptsitz aufgeschlagen. Die Stadt ist durchzogen von gewerblichen Etablissements kleinerer wie größerer Art. Das rechte Murufer und der nördliche Theil des Stadtgebietes am linken Ufer der Mur sind die eigentlichen Industrieviertel. Was in der Stadt oder an deren Rande nicht Platz fand, legte sich an der äußeren Zone der Vororte und benachbarten Dörfer an. Graz kann mit Recht als ein hervorragender Industrieplatz und als der Mittelpunkt des steirischen Gewerbefleißes bezeichnet werden.

In der industriellen Verarbeitung von Steinen, Erden, Thon und dergleichen heben sich insbesondere die Cementfabrication, die Thonwaarenerzeugung und die Glasindustrie hervor. Zu Trisail, Steinbrück, Tüffer, Judendorf besitzt das Land größere Betriebe, die nicht unbeträchtliche Quantitäten von Roman- und Portlandcement produciren. Die

Thonwaarenerzeugung im Kleinen, das sogenannte Hafnergewerbe, ehemals im Lande stark vertreten, fast überall zunftmäßig organisiert und hier und dort selbst im Besitz besonderer Kunsttraditionen, hat heute nur noch in den slovenischen Theilen des Landes einige Bedeutung; seine Erzeugnisse (gewöhnliche Thongeschirre und Ofenfacheln) dienen nur dem Localbedarf. Von den fabrikmäßig arbeitenden Betrieben wurde die Erzeugung gewöhnlicher Thongefäße größtentheils aufgegeben; dagegen gelangten andere Artikel, wie z. B. Zimmer- und Salonöfen, Steingutwaaren, Fayencen und dergleichen in Aufnahme. In der Landeshauptstadt beschäftigen sich heute vier fabrikmäßig eingerichtete Betriebe mit der Erzeugung von Öfen und liefern schöne Waare, die bei den meisten Bauten im Lande zur Verwendung kommt. Die Steinguterzeugung hat ihren Sitz im Samnthal, in Tschepel bei Franz, in Greis bei Sachsenfeld, in Deutzhenthal und Liboje bei Gilli. Während dort Wasch-, Küchen-, Speise- und Tafelgeschirre jeder Art, zum Theil auch feinere Sorten hergestellt werden, cultivirt die Fabrik zu Liboje neben jenen Artikeln mit Vorliebe und Erfolg die Fabrication von feineren buntfarbigen Fayencen, Majoliken und dergleichen. Die Fabrikate dieser vier Betriebe gehen in die südlichen und westlichen Provinzen Oesterreichs, dann nach Serbien, Rumänien, Bulgarien, selbst nach Italien; überall wußten sie, ungeachtet der Concurrrenz anderer ausländischer Erzeugnisse und des billigen Porzellan- geschirres, sich siegreich zu behaupten.

Eine noch hervorragendere Rolle in dieser Gruppe fällt der Glasindustrie zu. Nach der Zahl der Betriebe steht Steiermark unmittelbar hinter Böhmen und Mähren. Noch im Jahre 1880 besaß es nicht weniger als 16 Glashütten; im Jahre 1887 war deren Zahl auf 13 herabgesunken. Sie befinden sich zu Graßnig, Süßenheim, Dplotniz, Ober- Lembach, Maria-Rast, St. Lorenzen an der Kärntnerbahn, Reifnig, Bösenwinkel, zu Nibl, Vorderödorf, Wies, Voitsberg, Oberdorf, Köflach. Mit Ausnahme der Köflacher Hütte, welche ehemals ausschließlich Tafelglas erzeugte, produciren alle angeführten Betriebe Hohlglas; es ist meist gewöhnliche Mercantilwaare, was hier erzeugt wird: Glasgefäße zum täglichen Gebrauch, sowohl geschliffen als ungeschliffen, Wein-, Bier-, Sauerbrunnflaschen, Medicinal- und Apothekerglas, Lampencylinder und so fort. Einzelne Betriebe (Voitsberg) befassen sich auch mit der Erzeugung feinerer Artikel des Hohl- und Schleifglases. Einen beträchtlichen Theil ihrer Producte setzen diese Fabriken im Lande selbst ab, dessen Bedarf an Wein-, Bier- und Sauerbrunnflaschen allein schon einzelne Etablissements reichlich beschäftigt. Ein anderer Theil geht in die benachbarten Provinzen und in das Ausland, namentlich nach Italien, Griechenland, der Türkei, Egypten, selbst nach Indien. Die verschiedenen Etablissements dieser Branche repräsentiren in Anlage und Einrichtung wie in ihrer Betriebsweise alle Stadien der Entwicklung des Glashüttenbetriebes; die Mehrzahl steht im Schmelzen, Formen, Decoriren auf der Stufe



Alte Glasblüte im Radergebirge.

Misc. Gen. 1870

fortgeschrittener Technik; einzelne, wie die Hütte zu Voitsberg, arbeiten mit Hilfe der besten und neuesten Einrichtungen; die Holzfeuerung ist bereits mehrfach jener mit Kohlen- oder Holzgas gewichen. Daneben finden sich allerdings auch noch einige Betriebe ältester Form, die in Bezug auf Feuerung, Ofenanlage und in der Art des Ausarbeitens die Verhältnisse und die Praxis der alten Waldglashütten bewahrt haben.

Daß das Holz im ausgedehnten Maße industrielle Verwerthung findet und viele Betriebe beschäftigt, kann bei einem Lande nicht Wunder nehmen, welches, ungeachtet der schonungslosen Wirthschaft früherer Zeiten, immer noch einen reichen Schatz von verschiedenartigen Nuzhölzern besitzt. Mit der ersten Verarbeitung derselben befaßten sich zahlreiche Sägewerke. Ende 1880 war deren Zahl nahezu sechzehnhundert. Es finden sich darunter alle möglichen Systeme der Bewegung und maschinellen Einrichtung, von der einfach ausgestatteten Bauernsäge bis zur Dampf- und Kunstsäge. Eine Wanderung von den Centren des industriellen und Geschäftslebens in die Berge hinauf wird unter solchen Umständen zu einer förmlichen Studienreise, welche dem Beobachter neben den modernsten Einrichtungen auch manche frühere Formen, ja mitunter geradezu Alterthümer des Sägewerkbetriebes vor Augen führt. In den Städten die Dampfjagen, an den breiten Wasserläufen der Thäler und Ebenen die größeren Sägewerke mit mehreren Gatter- und Circularsagen, beide meist Tag und Nacht betrieben. Weiter aufwärts kommen die Mant- und die gewöhnlichen Bauernsagen. Diese Betriebe bilden die Mehrzahl. Sie begegnen uns in jeder größeren Thalschlucht. Am Gerinne eines tosenden Waldbachs gelegen, mittelst gewöhnlicher Wasserräder bewegt, machen sie sich schon von weitem durch ihr eintöniges Geräusch bemerkbar. Im Innern sind sie von der denkbar einfachsten Einrichtung.

Oft stehen mit derartigen Sägewerken andere Anlagen in Verbindung, dazu bestimmt, das Holz weiter zu verarbeiten, darunter insbesondere die sogenannten Holzdrahthobelien. Als im Laufe der Sechziger-Jahre in Steiermark die Zündholzfabrication in Aufnahme kam, mußte man sich anfänglich der Handarbeit bedienen, um den erforderlichen Vorrath an „Holzdrähten“ zu erzeugen; gewöhnliche Tagelöhner arbeiteten mit eigens für diesen Zweck construirten Hobeln die Drähte aus astfreien Holzstücken. Heute bestehen nicht weniger als sieben fabriksmäßig eingerichtete Betriebe zu Maria-Rast, Schwanberg, Deutschlandsberg, Gams, Ettendorf (bei Stainz) und zu Bruck unweit Vorau. Vier arbeiten für den Bedarf einzelner Zündwarenfabriken, drei erzeugen Holzdrähte für den Verkehr. — Eine andere Art von Holzindustrie wird zu Loog bei Rohitsch, zu Helldorf nächst Pölttschach und zu Windischgraz lebhaft betrieben; es ist die Fabrication von Möbeln aus gebogenem Holze. Ein gewöhnliches Sägewerk besorgt die grobe Zurichtung der Hölzer, dann folgt Dämpfen, Biegen und Trocknen derselben. Drechslerei und Tischlerei verrichten die weitere Formung und Verbindung der Holzstücke zum fertigen Möbel, das noch in Anstrich und



Ein einfaches Sägewerk in Oberaid
bei Bruck an der Mur.

Glänzung eine letzte Appretur empfängt. — Eigentliche Möbeltischlerei treibt eine Reihe kleiner städtischer Producenten; fabrikmäßig werden Möbeln und Kunsttischlerarbeiten in zwei größeren Etablissements der Landeshauptstadt Graz erzeugt. Zu Weiz im Nordosten der Steiermark befindet sich ein Etablissement, welches aus Holzkügeln Rosenkränze verfertigt. In den Kreis der Gewerbe für Holzverarbeitung gehört zum Theil auch die Wagerei und der fabrikmäßige Wagenbau. Sowohl auf dem Lande wie in den Städten heimisch, ist dieses Gewerbe im Handelskammerbezirk Leoben durch mehr als 400, in jenem von Graz durch nahezu 200 Kleinmeister vertreten. Im Großen und fabrikmäßig treibt dasselbe nur eine Fabrik zu Graz. Dieselbe liefert Wagen jeder Art, Luxuswagen, Omnibusse, Tramwaywagen und dergleichen. In ihren ausgedehnten und mit Betriebsmitteln aller Art reich ausgestatteten Räumen, wo gegen 200 Professionisten und sonstige Arbeiter beschäftigt sind, vereinigt sie sämtliche Arbeiten in Eisen und Holz, die der Wagenbau nothwendig macht, von der ersten Bearbeitung des Materials an bis

zur letzten Appretur und Decoration der fertigen Wagen. Die ausgezeichneten Erzeugnisse dieses Etablissements rollen auf den Straßen der meisten österreichischen Städte und finden im Ausland, auch außerhalb Europas, lebhaften Absatz.

In der Textilindustrie steht Steiermark gegen andere, namentlich gegen die nördlichen Provinzen des Reiches zurück. Nichtsdestoweniger ist die Betriebsamkeit der Steirer auch in dieser Richtung nicht ohne Belang. In den großen Fabriken zu Neubau im Bezirk Hartberg (12.232 Spindeln), zu Burgau im Bezirk Fürstenfeld (7.752 Spindeln) und zu Pragwald im Bezirk Gills (13.736 Spindeln) wird Baumwolle versponnen. Die Garnproduction der beiden zuerst erwähnten, einer und derselben Firma gehörigen Etablissements belief sich im Jahre 1885 auf 342.671 Bündel à 2·25 Kilogramm, im Jahre 1886 auf 397.098 Bündel gleicher Stärke. Pragwald erzeugte im Jahre 1885 von Garnen Nummer 18 im Ganzen 382.000 Kilogramm, im Jahre 1886 an Garnen der nächst vorausgehenden Nummer 428.700 Kilogramm. Die Erzeugnisse der drei Fabriken wurden zum Theil im Lande und seiner unmittelbaren Nachbarschaft, zum Theil im Küstenlande, in Bosnien und der Hercegovina, in Kroatien, Slavonien, Ungarn, Siebenbürgen, in Böhmen, Mähren, Schlesien und Österreich abgesetzt. Wie ansehnlich auch in den angeführten Ziffern diese industrielle Verarbeitung der Baumwolle sich darstellen mag, so reicht sie doch nicht an die Bedeutung hinan, welche im Bilde steiermärkischer Volkswirtschaft dem anderen Zweige der Textilindustrie, nämlich der Schafwollwaaren-erzeugung zukommt. Diese Industrie versorgt zunächst den Localbedarf; ihre Erzeugnisse gehen aber auch in beträchtlichen Mengen als „Grazer Waare“ über die Grenzen des Landes auf die großen Handelsplätze des Reiches. Mit ererbten Geschicklichkeiten des Volkes, mit dessen Sitte und Art sich zu kleiden vielfach zusammenhängend, hat sich dieser Zweig der einheimischen Betriebsamkeit von unbedeutenden Anfängen allmählig zu einer achtungsgebietenden Stellung emporgearbeitet und bietet auch heute noch dem Beobachter ein alle Stufe der geschichtlichen Entwicklung umfassendes Bild. In manchen Gegenden der Steiermark wurde und wird von den Bauern noch Schafwolle im Hause zu Loden verarbeitet. In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts stand diese bäuerliche Industrie in verhältnißmäßiger Blüte; Traditionen, Waarennamen und hauliche Reste (Lodenwalken) lassen es erkennen. Ramsauer und Schladminger Loden wetteiferten im Rufe mit den gleichen Erzeugnissen der Bauern um Praßberg (politischer Bezirk Gills) und Pöllau (politischer Bezirk Hartberg). Dieser hausindustrielle Betrieb hat sich zum Theile bis auf unsere Tage erhalten. Nach wie vor pflegt der Bauer gewisser Gegenden Ober-, Mittel- und Untersteiermarks noch Loden zu erzeugen, aber die Production ist extensiv wie intensiv zurückgegangen. Nicht so allgemein mehr als früher betrachtet der Bauer es als Vorzug seiner Tracht, daß sie selbstgesponnen und selbstgemacht sei. Statt die Wolle, die ihm seine

Schafe liefern, im Hause zu verarbeiten, fängt er schon mehr und mehr an, sich seinen Bedarf bei dem Kaufmann zu holen, der in seiner jederzeit bereiten Fabrikswaare ihm einen schöneren und billigeren Stoff bietet, als der Bauer sich selbst herzustellen vermag. Was im Hause erzeugt wird, ist entweder wirklicher Loden von weißgrauer oder brauner Naturfarbe oder der unter dem Namen „Wisl“, „Wifling“, „Wifltuch“ im Lande bekannte Halbstoff, bei dem die Kette Leinen, der Einschlag Wolle ist. Der Bauer verfährt bei dieser seiner gewerblichen Arbeit zumeist in folgender Weise: zunächst wird die



Ältere Lodenmühle.

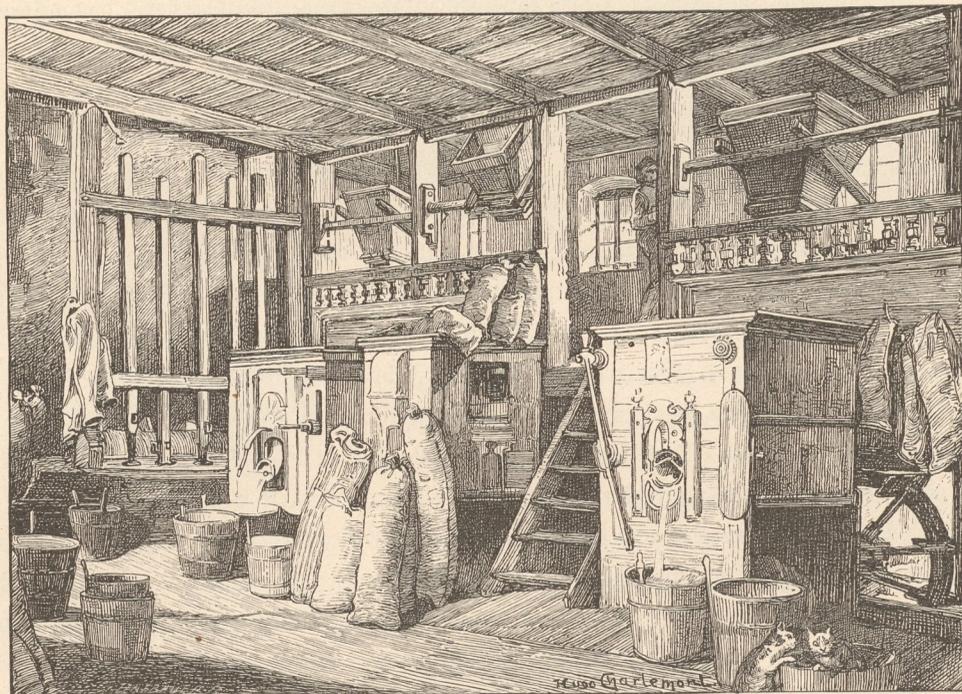
Wolle gepulzt („kartatscht“ wie man im Lande zu sagen pflegt). Wo dies nicht mehr im Hause geschieht, muß es irgend ein benachbarter Hutmacher oder Weber besorgen. In den Wintermonaten geht es dann ans Spinnen, im Frühjahr kommt das Gespinnst auf den Webstuhl. Ärmere Leute oder solche, die zu derartigen Arbeiten Geschick und Vorliebe haben, weben selbst, andere lassen diese Arbeit durch herumziehende Weber verrichten. Hierauf wird das Gewebe gewalkt. Manche Bauern besitzen ihre eigene Hauswalle, wie sie anderswo ihre Hausmühlen und Ölstampfen haben. Solche Haus- oder Bauernwalken sind entweder von der Form gewöhnlicher Stampfwerke oder es sind Hammerwalken älterer Construction. Andere benutzen fremde Walken, theils die Bauernwalken ihrer Nachbarn, theils die Anlagen der professionellen Loden- und Tuchmacher.

In den Gegenden Obersteiermarks ist es schon mehr und mehr üblich geworden, daß die Bauern ihre Wolle sofort zum Lodenmacher geben, der ihnen gegen Entgelt daraus ein vereinbartes Quantum Loden erzeugt und den etwa übrig bleibenden Rest von Wolle auf Rechnung seines Verdienstes abnimmt.

Neben der hausindustriellen Art des Spinnens und Webens der Schafwolle wird diese Production auch noch von einer Anzahl kleiner Gewerbsleute, den eigentlichen Loden-, Decken- und Tuchmachern betrieben. Die Zahl dieser Gewerbsleute ist heute nur mehr eine geringe; sie finden sich noch zu Friedberg, zu Pönggau, zu Pöllau, zu Kindberg, zu Bruck. Die Praxis derselben unterscheidet sich nicht besonders von jener ihrer bäuerlichen Collegen; der wesentliche Unterschied liegt in der Verwendung besserer Hilfsmittel zum Spinnen und Weben, als sie dem Bauer zu Gebote stehen, der sich noch des alten Spinnrads und eines plumpen Hauswebestuhls zu bedienen pflegt, in der sorgsamten Behandlung der Wolle, endlich in der regelmäßigen Anwendung des Walkens und einer gewissen weiteren Appretur. Nur die größeren Etablissements sind besser eingerichtet und repräsentiren bereits die manufacturmäßige Stufe. Die betreffenden Producenten, halb noch Handwerker, sind zum Theil doch bereits Fabrikanten geworden, die nicht nur auf Bestellung arbeiten und nicht nur Lohnspinnerei und Lohnweberei betreiben. Beide Kategorien von Gewerbsleuten erzeugen, wo sie heute noch bestehen, verschiedenartige Wollzeuge, als Flanelle, Loden, Wisl, Decken, Tuche und dergleichen gefärbte sowohl als ungefärbte. Einen Theil ihres Verdienstes beziehen die kleinen Loden- und Tuchmacher aus der Lohnarbeit für den Hausbedarf der Bauern, die größeren, wie gesagt, bereits aus der intensiver gepflegten Arbeit für den Verkehr, der allerdings sich zumeist noch in den Grenzen des Localmarktes und seiner nächsten Umgebung hält.

Betriebe der manufacturmäßigen Stufe finden sich vereinzelt zu Friedberg, Pönggau, zu Pöllau, zu Bruck an der Mur, zu Pruggern und Rössing im Bezirk Schladming, zu Graz. Einzelne Repräsentanten dieser Industriestufe haben ihre Betriebe allerdings bereits auf modernem Fuß eingerichtet. In ihren Etablissements arbeiten Krempeln und Spinnmaschinen neuester Construction, mechanische Webstühle traten an die Stelle der alten Handwebestühle; Spann-, Rahm- und Trockenmaschinen, Dampfpresen gelangten zur Einführung; in der Walke mußte die Hammer- der Kurbel- und diese wieder der Cylinderwalke weichen. Auf diesem Wege sind insbesondere die drei größten Grazer Betriebe den anderen vorausgegangen. Die dem Zeitgeist Rechnung tragenden Verbesserungen setzen denn auch die Mehrzahl der Grazer Betriebe der Schafwollwaarenbranche in den Stand, allen Ansprüchen der Kundschaft und des Marktes in Bezug auf Qualität und Quantität der Waare gerecht zu werden. Man erzeugt heute in diesen Grazer Fabriken cheviotartige Modestoffe jeder Art für Winter- und Sommerbedarf, Tuchsorten,

wie Jagd- und Militärtücher, steirischen Loden, Beuteltücher, endlose Filze für Papierfabriken, Decken und Fenstervorlegestoffe und dergleichen. Die Erzeugung von Loden hat allerdings abgenommen, nachdem diesem Artikel von Böhmen her in dem aus Kunstwolle erzeugten billigen Lodentuche eine starke Concurrnz erwachsen ist. Dagegen nimmt die Production von anderen Artikeln mit jedem Jahre zu. Die in Graz erzeugten Wollstoffe gelten allgemein als gute, solide Arbeit. Sie sind gleich beliebt im Inland, wo sie noch größtentheils den Markt beherrschen, wie außerhalb, wo sie zumeist als sogenannte



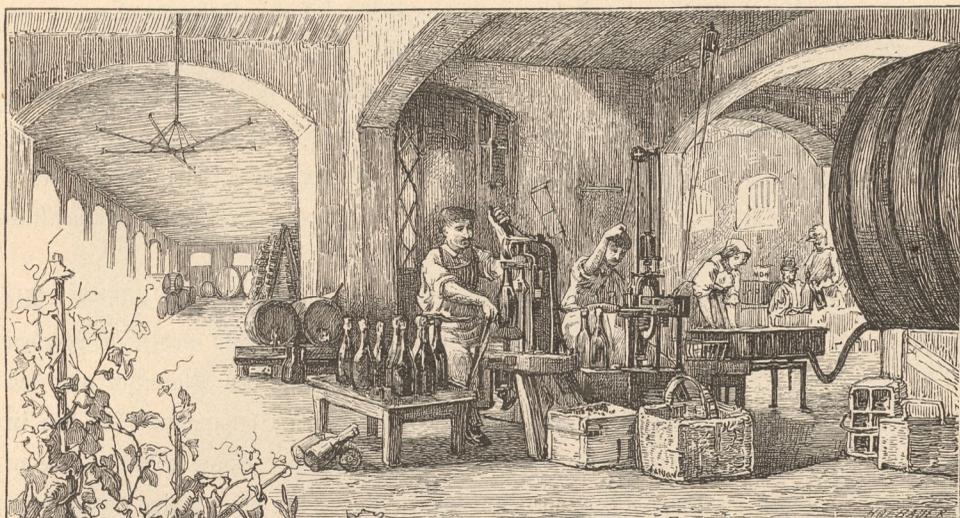
Innere einer alten Mautmühle in Leibnitz.

„steirische Waare“ zum Verkaufe gelangen. Grazer Firmen lieferten früher einen Theil der Stoffe für die Monturen des kaiserlichen Heeres, heute arbeiten sie unter anderem auch Decken für die Betten der Kasernen und Strahhäuser. Alle Provinzen der österreichisch-ungarischen Monarchie consumiren übrigens Erzeugnisse dieser steirischen Provenienz; der weitaus größte Theil findet auf den Handelsplätzen Wien, Prag, Brünn, Budapest Absatz. Einzelnes geht nach dem Süden und in das Deutsche Reich.

Zu einer hervorragenden Stellung hat sich die Papierindustrie aufgeschwungen. Vierzehn Etablissements erzeugen Holzstoff theils für den Verkehr, theils für den eigenen Bedarf der zugehörigen Papierfabriken. Vier Betriebe produciren Holzstoff auf chemischem Wege (Sulfitcellulose), vier Betriebe Pappen und Deckel, dreizehn Fabriken endlich

beschäftigt die eigentliche Fabrication von Papier. Die letzteren liegen zu Böls bei Judenburg, zu Bruck an der Mur, zu Teichendorf bei Kapfenberg, zu Frohnleiten-Weyer, zu Guggenbach nächst Übelbach, zu Gratwein, Andritz, zu Graz (2), zu Voitsberg (2), zu Deutschlandsberg, zu Hörbing bei Deutschlandsberg. Einzelne sind aus früheren Papiermühlen hervorgegangen, andere in jüngerer Zeit, in der Periode zwischen 1860 und 1885, neu entstanden. Durchwegs Betriebe zur Erzeugung von Maschinenpapier, besitzen sie mehr oder weniger moderne Einrichtungen. Einzelne derselben, wie jene zu Bruck, Voitsberg, Deutschlandsberg, Guggenbach, reihen sich in die Kategorie der Großbetriebe; das weitaus bedeutendste und sicherlich eines der größten Etablissements dieser Art ist die Fabrik von Gratwein, welche mit der Papierfabrik auch eine Cellulose- und Strohstofffabrik vereinigt. Mit Ausnahme der Hörbinger Fabrik, die sich bis vor kurzem ausschließlich mit der Production von Strohpapier befaßte, erzeugen die anderen Fabriken Papiere der verschiedensten Art, wie Emballagen- und Packpapier, Affichen- und Druckpapier, Schreibpapiere, Documenten- und Briefpapiere. Die amtlichen statistischen Nachrichten geben die Gesamtproduction der steirischen Papierfabriken für das Jahr 1880 mit 80.200 Metercentner in einem Gesamtwerthe von 2,600.800 Gulden an. Seitdem hat die Erzeugung sich bedeutend gesteigert. Ein großer Theil der Fabrikate wird im Inland verbraucht, noch mehr aber geht ins Ausland, nach Italien, Griechenland, der Türkei, nach Rußland, auch nach Deutschland. Doch hat der Export nach Italien und Deutschland infolge der Änderungen in der Zollpolitik dieser Länder in letzter Zeit starke Einbuße erlitten.

Mühlen, Brauereien und die Champagnerfabrication geben der folgenden Gruppe der steiermärkischen Industrie, jener der Herstellung von Nahrungs- und Genußmitteln ihre Signatur. Die Müllerei überrascht zunächst durch die ungewöhnliche Zahl der Betriebe. Ende 1880 befaß Steiermark nicht weniger als 2.221 Mühlen, welche sich in verschiedener Stärke über die einzelnen Gegenden des Landes vertheilen. Die Bezirke Marburg, Bruck, Rann, Murau, Cilli, Judenburg sind am stärksten belegt, ihnen folgen die Bezirke Voitsberg, Weiz, Leoben, Tüffer. Die Betriebe sind theils Lohn-, theils Handelsmühlen. Die Mehrzahl bilden wie überall die Lohnmühlen oder, wie man sie hier gewöhnlich zu nennen pflegt, die Mautmühlen. An Handelsmühlen weist die officielle Statistik aus dem Jahre 1880 für den Bezirk der Grazer Handelskammer 21, für jene der Leobener Kammer 1 aus; die bedeutendsten befinden sich zu Graz, Marburg, Raindorf bei Leibnitz, Stocking bei Wildon, Unter-Rötting bei Cilli, zu Weiz, zu Bruck an der Mur und zu Weißkirchen bei Judenburg. Noch bis in die Fünfziger-Jahre hatten die steirischen Mühlen die gewöhnliche Einrichtung, welche die sogenannte deutsche Mühle charakterisirt. Den ersten Schritt zur Großmüllerei mit verbesserter maschineller Einrichtung des Betriebes machte eine Handelsmühle bei Graz (Frohnleiten), ihr folgte dann jene zu



Flaschenfüllung in der Champagnerfelleerei in Gösing bei Graz.

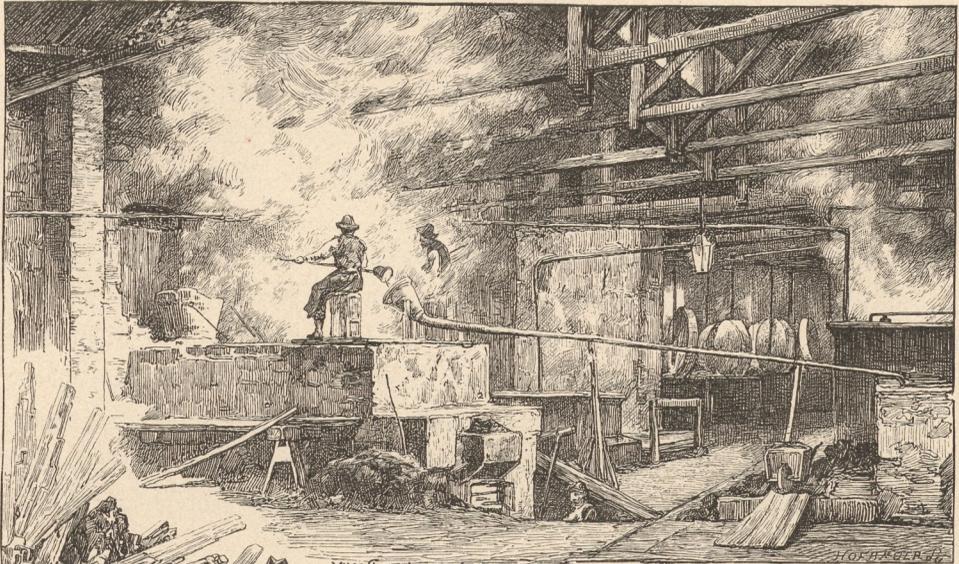
Bruck an der Mur. Seitdem verging fast kein Jahr, in dem sich nicht die eine oder andere der steirischen Mühlen modernisirt und erweitert hätte. Es liegt in der Natur dieser Entwicklung, daß die Zahl der kleinen oder der Lohnmühlen sich zusehends vermindert; einige verschwinden ganz aus der Reihe der gewerblichen

Betriebe, andere erhalten eine neue industrielle Verwendung, zum Beispiel als Holzschleiferei und dergleichen.

Anders verhält es sich mit der Bierfabrication. Ehedem hat Steiermark zu den Ländern gezählt, wo im Verhältniß zur Bevölkerung die meisten Brauereien bestanden, heute zählt es zu jenen, wo das größte Quantum der Erzeugung auf den Kopf entfällt. Im Jahre 1887 hatte das Land im Ganzen 67 Brauereien, darunter 11, welche jährlich mehr als 10.000 Hektoliter erzeugen. Die bedeutendsten Etablissements liegen in Graz selbst, in der Umgebung von Graz (Steinfeld, Puntigam), zu Marburg, zu Göß bei Leoben, zu Farrach, zu Judenburg; ihnen zunächst kommen die Brauereien zu Feldbach, Fürstenfeld, Köflach, Cilli, Leoben, Würzzuschlag, Rottenmann. Diese Etablissements arbeiten durchwegs mit mehr oder minder modernen technischen Einrichtungen für Mälzerei, Sud und Kühlung, während die meisten anderen Brauhäuser noch die Einrichtungen und Verfahrensweisen des alten deutschen Brauhauses besitzen. Die Production bewegt sich zumeist in dem Kreise der überall üblichen Sorten untergähriger Biere, als des Lager-, Märzen- und Exportbieres, weist jedoch recht ansehnliche Mengen auf. Bei den Betrieben,

welche über 10.000 Hektoliter im Jahre erzeugen, stellte sich die Jahresproduction im Jahre 1887 auf nicht weniger als 525.180 Hektoliter. Die Erzeugnisse der steirischen Bierindustrie decken zunächst den starken einheimischen Bedarf, sie gehen aber zum Theil auch über die Grenzen des Landes nach Osten, Westen und Süden. Das Küstenland, Dalmatien, Italien und Egypten gehören zum Absatzgebiete des „steirischen Bieres“, welches unter dieser Bezeichnung oder als „Grazer Bier“, „Grazer Exportbier“ namentlich in Alexandrien einen guten Ruf erlangt hat.

Die Champagnerfabrication repräsentirt eine Specialität des Landes. Sie hat sich in der Umgebung von Graz und Radkersburg angesiedelt. Das Gebiet im Norden von Graz, zwischen dem Murflusse und dem östlichen Gehänge des Plabutsch und des Göstinger Berges darf füglich die Bezeichnung der „steirischen Champagne“ für sich in Anspruch nehmen, freilich nicht deshalb, weil hier etwa die Weine gedeihen, die zu Champagner veredelt werden, sondern weil auf diesem Boden vor einer Reihe von Jahren (seit 1850) die Champagnererzeugung ihren Anfang genommen hat und heute die Mehrzahl der Betriebe (4) etablirt ist, welche diesen Productionszweig cultiviren; hier steht auch das größte und älteste Etablissement dieser Art. Man verwendet in Steiermark zur Gewinnung des Schaumweins bessere einheimische Weine, welche von denselben oder von verwandten Rebsorten herrühren wie jene, die in Frankreich das Material für die Fabrication von Champagner liefern, als: Burgunder blau, Burgunder roth, Glävner grau, Klein-Riesling, Wälsch-Riesling, Traminer, Kuländer und dergleichen. Die Jungweine werden mit besonderer Sorgfalt ausgewählt und verschnitten. Das Mouffiren erzielt man durch Steigerung und Repression der natürlichen Gährung ganz in derselben Art, wie sie seit Jahren im Heimatland des Champagners selbst üblich sind. Der „steirische Champagner“ besitzt alle Eigenschaften, welche den französischen auszeichnen: angenehmen Geschmack, kräftiges und anhaltendes Mouffiren und starken Kohlen säuregehalt; von berufener Seite wird ihm nachgerühmt, daß er von vorzüglicher diätetischer Wirkung und frei von gesundheitschädlichen Beigaben ist. Diesen Eigenschaften verdankt er auch seine von Jahr zu Jahr wachsende Beliebtheit. Der Absatz ist ein starker und der Export geht selbst nach solchen Ländern, wo früher nur französische Marken geherrscht haben. Heute prangen die Marken steirischer Firmen neben denen der Rheingegenden und Frankreichs in den großen Weinhandlungen zu Venedig, Mailand, Turin, Rom, London, New-York, Hamburg etc. — des Inlands nicht zu gedenken, wo der steirische Champagner sich vollständig eingebürgert hat. Die Größe der Production zu charakterisiren sei nur erwähnt, daß die erste Firma der Branche in Steiermark während der Jahre 1885 und 1886 allein 180.000 bis 200.000 Flaschen Champagner erzeugt hat; die Gesamtproduction des zweitgrößten Etablissements in derselben Periode belief sich auf 50.000 Flaschen. Unser Bild stellt aus



Inneres einer Fabrik für chromsaures Kali in Graznig.

dem Kreise der zahlreichen Manipulationen, welche der Wein durchzumachen hat, ehe er sich in den perlenden Schaumwein verwandelt, jene dar, durch welche die nach mehrjährigem Lagern aus den kühlen Kellern gehobenen Flaschen zur Versendung fertig gemacht werden. Der eine der Arbeiter besorgt das Ausstoßen des am Kork angeammelten Sazes (ausprühen, degorgiren), der zweite nimmt an einem sinnreichen Apparate die Verfüßung mit Liqueur vor (dosiren), ein dritter preßt mittelst Maschine schwere Korkstöpkel in die Flaschen, ein vierter und fünfter besorgen die Befestigung derselben mit Cordel und Draht, worauf dann die Flaschen weggestellt werden, um etwas später den letzten Aufpuß und die Etikette zu erhalten.

Verhältnißmäßig wenig verbreitet ist die chemische Industrie. In der numerisch schwach besetzten Gruppe derselben ragen nur folgende Zweige besonders hervor: die Production von Kerzen und Seifen (Graz, Algersdorf), von Parfümerien und Toiletteartikeln (Graz), die Farbenerzeugung und die Zündwaarenindustrie. Mineralische und chemische Farben erzeugen die Fabriken zu Gösting und Graznig; in letzterer wird das prächtige Chromgelb und Chromroth (Kaliumbichromat) fabricirt, welches in der Textilindustrie ausgedehnte Verwendung findet.

Zündwaaren erzeugen in Steiermark sieben Fabriken, sie liegen zu Vornau, Maria-Rast, Leibnitz, Gams, Stainz, Deutschlandsberg, Graz. In den Jahren 1885 und 1886 erzeugten die Fabriken von Stainz und Deutschlandsberg zusammen 40 bis 50 Millionen

Hölzchen per Tag, wovon etwa drei Vierteltheile sogenannte Salon- oder Brillanthölzchen, der Rest englische und schwedische Sorten und Schwefelhölzchen waren. Während die Erzeugnisse der übrigen Etablissements zumeist im Inland zum Absatz gelangen, betreiben die Fabriken von Graz, Leibnitz, Steinz und Deutschlandsberg auch ein sehr lebhaftes Exportgeschäft; ihre Fabrikate gehen nach dem Orient, der Türkei, nach Egypten, Indien, China.

Endlich sei noch des polygraphischen Gewerbes gedacht, das zahlreiche größere und kleinere Betriebe beschäftigt und insbesondere durch drei Grazer Fabriken in hervorragender Weise repräsentirt wird. Eine derselben cultivirt ausschließlich die Ausstattung des Papiers (Briefpapier, Couverts, Karten) mit Kunst- und Buntdruck, die zwei anderen Etablissements betreiben Illustrationsarbeit, Kunst- und Farbendruck. Die Erzeugnisse dieser Betriebe zeichnen sich durch Originalität wie durch Geschmack und Sauberkeit der Arbeit aus. Es werden dieselben weit über die Grenzen des Reiches nach Italien, Deutschland, England und Amerika versendet.

